

Hanno Ehrler

## Scharfsinnig ausgeklügelter Schwachsinn

Wertvorstellungen über Musik

### Sprecher 4 - Prolog

#### Musik 1 Nina Hagen: My Way

<b>Sprecher</b>	<b>3</b>	-	Als	Onkel	Nolte	dies	vernommen,	
War	ihm		sein	Herze		sehr	bekommen.	
Doch	als		er	nun		genug	geklagt	
:„Oh!“	-	sprach	er	-	„Ich	hab’s	gleich	gesagt!
Das	Gute	-	dieser	Satz		steht	fest	

- Ist stets das Böse, was man läßt!

#### Musik 1b Nina Hagen: My Way

### Sprecher 4 - U-Musik und E-Musik

**Sprecher 1** - „Selbst die begabtesten Eskapaden innerhalb der leichten Musik sind verunstaltet durch die Rücksicht auf diejenigen, welche darüber wachen, ob das Ding sich auch verkaufen lasse. Der Stumpfsinn wird scharfsinnig bedacht“, schreibt Theodor W. Adorno. Er beschimpft die leichte beziehungsweise U-Musik als „aufgeblasenen Schwachsinn“ und ihre Produkte als „abscheuliche Ausgeburten“. Die musikalischen Formen, in denen sie erscheint, nennt er „leere Büchsen“.

**Sprecher 2** - Vertreter der U-Musik haben die breite Masse auf ihrer Seite. U-Musik wird von Millionen gehört und, wie es scheint, auch geliebt. Ihr Erfolg bemisst sich am Klingeln in der Kasse ihrer Produzenten. Und was Gewinn bringt in der kapitalistischen Gesellschaft, das kann schlecht nicht sein. U-Musik ist gute Musik, weil sie sich gut verkauft.

**Sprecher 1** - Musik funktioniert als Konsumprodukt, auch im E-Musik-Bereich. Dazu wird sie in Kategorien spartiert. Sie heißen Klassik, Barock, Pop, Rap, Techno, Jazz und so weiter. Eine jede dieser Kategorien ist mit bestimmten Klangklischees verbunden. Sie besitzt eine sogenannte „Musikfarbe“, die sie zweifelsfrei erkennen läßt.

**Sprecher 2** - An dieser Spartierung von Musik haften Urteile darüber, was ein gutes und was schlechtes Stück sei. Die Bewertung erfolgt nach ganz verschiedenen Kriterien. Das können musikalische Eigenheiten sein, die von der Musik einer Sparte erwartet werden, zum Beispiel orchestrale Klanggewalt, tanzbarer Rhythmus oder schöne Melodie. Es können aber auch Zeichen für einen bestimmten gesellschaftlichen Status sein, wenn Musik als Symbol für Bürgertum oder für Mystisches dient oder wenn sie als rauscherzeugende Droge eingesetzt wird. Je besser ein Stück seine Funktion erfüllt, desto besser ist die Musik.

**Sprecher 1** - Solche Bewertungen werden von musikalischen Laien vorgenommen. Sie blenden das Eigentliche der Musik aus, ihre Historie, ihre kompositorische Besonderheit, ihren künstlerischen Rang. Doch auch bei fachlich fundierten Betrachtungen werden die Grenzen der Sparteierungen nicht oder nur mit Mühe überschritten. So beschäftigt sich die Musikwissenschaft hauptsächlich mit der klassischen abendländischen Musik. Anderen Bereichen, Pop etwa oder Außereuropäisches, widmet sie viel weniger Aufmerksamkeit, und die Methodik der Interpretation ist dort viel weniger weit entwickelt.

### **Musik 2** No Angels: Daylight in Your Eyes

#### **Sprecher 4** - Produzieren in der U-Musik

### **Musik 2b** No Angels: Daylight in Your Eyes

**Sprecher 1** - Direkt nach der Veröffentlichung am 5. Februar 2001 gelangte der Titel „Daylight in Your Eyes“ auf Platz Eins der deutschen Charts. In kürzester Zeit wurden fast eine Million Singles verkauft. Die Interpreten des Titels heißen „No Angels“, eine Popgruppe der besonderen Art. Sie ist das Produkt eines Fernsehformats namens "Popstars" bei RTL II. In dieser Sendung produzierten sich Teenager vor einer Jury. Fünf von ihnen wurden zur Gruppe „No Angels“ gecastet.

**Sprecher 3** - Casting heißt die Prozedur, bei der geguckt wird, ob jemand singen, tanzen oder wenigstens gut aussehen kann. Es wurde lange gecastet. Die „No Angels“ hatten ein Millionenpublikum, einen Plattenvertrag und Songs, bevor es die Gruppe überhaupt gab. Der komplette Rohbau des Erfolgs stand - wie ein menschenleeres Fertighaus, das sich seine Bewohner selbst aussuchte.

### **Musik 2b** weiter

**O-Ton 1** (No Angels 1) Es ist völlig egal ob man gecastet ist oder nicht, irgendwie fügt einen das Schicksal schon zusammen und es soll hat so sein und wir kommen gut miteinander klar, wir haben auch jeder vorher irgendwie ne Band gehabt oder (haben in Garagen oder in den Kellern mit Kellerasseln zusammen Musik gemacht ... ca. 0'11''

**Sprecher 1** - Ursprünglich wurde „Daylight“ für Victoria Faiella geschrieben, eine Sängerin, die recht unbekannt ist, weshalb die meisten Radiosender sich weigerten, den Song zu spielen. Anders bei den „No Angels“: Durch die Fernsehshow „Popstars“ war die zusammengecastete Formation in aller Munde und „Daylight“ Tag und Nacht zu hören. Die ungeheure Popularität der Interpretinnen garantierte den Erfolg des Songs.

**Sprecher 2** - Die Produktionsweise von kommerzieller Popmusik lag beim Phänomen „No Angels“ offen zutage. In diesem Fall war das wichtigste Produktionsmittel das Massenmedium Fernsehen. Aus einer Gemengelage von Starkult, Sex, Fernsehgewohnheiten und vor allem permanenter Medienpräsenz der Sängerinnen entstand die Gruppe.

**Sprecher 1** - Die Musik ist dabei ein sekundäres Phänomen. Der Erfolg des Songs „Daylight“ hat mit der Musik selbst, mit ihrem Sound, ihrem Rhythmus, ihrer Melodie, nichts zu tun - jedenfalls solange er die Klischees des Musikbetriebs, dem er entstammt, erfüllt. Der Titel ist nicht besser oder schlechter als ein anderer Song, aber er gilt als gut, weil man ihn kennt.

### **Musik 3** Matthias Pintscher: Fünf Orchesterstücke, Nr. 2

#### **Sprecher 4** - Produzieren in der E-Musik

### **Musik 3** weiter

**Sprecher 3** - Meine Musik vertraut der Kraft des Poetischen. Sie formt Situationen und Räume, in denen sich Klanggestalten etablieren, die exponiertes Material verwandeln und schließlich auflösen, um sich in einen neuen Zustand zu generieren. Es sind prozessive Verläufe, die einem dramaturgischen Prinzip folgen. Die Musik entwirft Klanglandschaften zum Hineintauchen, löst plastische Bildassoziationen aus, wird zum Spiegelbild verflossener Wirklichkeiten. Antrieb meiner Arbeit ist, einem Stillstand entgegenzuwirken, auf der Suche nach immer neuen Ausdrucksformen und Artikulationsmodellen: tastend, abschreitend.

**Sprecher 1** - Matthias Pintschers Formulierungen sind Romantizismen, flau abziehende Bilder von Idealen einer längst vergangenen Zeit: das einsam schaffende Genie, der göttlich oder intuitiv inspirierte, die unmittelbar sich ausdrückende, sprachähnliche Musik und dergleichen mehr.

**Sprecher 2** - Diese Ideale entstammen derjenigen Zeit, aus der der klassische Musikbetrieb sein Repertoire schöpft: die sogenannte klassisch-romantische Epoche. Dort scheint sich Matthias Pintscher als Komponist heimisch zu fühlen. Gestalt und Gestus seiner Werke entfalten nahezu ungebrochen den Ausdrucksgestus der klassisch-romantischen Musik. Kein Wunder also, daß sich seine Stücke in diesen Musikbetrieb reibungslos einfügen. Von den Klassikern unterscheiden sie sich durch eine zeitgenössisch getönte Faktur und durch ein virtuoses Jonglieren mit einer raffinierten Klanglichkeit. Damit bringen Pintschers Werke eine neue Farbe ins klassisch-romantische Repertoire, nicht aber eine neue Qualität.

### **Musik 4** Matthias Pintscher: Musik aus Thomas Chatterton

**Sprecher 1** - Ungewöhnlich schnell hat sich der erst 32jährige Matthias Pintscher im klassischen Konzertbetrieb einen Namen gemacht. Er ist der wohl bekannteste und populärste Komponist seiner Generation, der außerdem noch als Dirigent auftritt. Seine Werke erklingen in den großen Konzertsälen und Opernhäusern der Welt. Salzburg, London, Dresden, Berlin, Wien und Cleveland sind die bisher namhaftesten Stationen. In der Saison 1999/2000 war Matthias Pintscher composer in residence am Nationaltheater Mannheim. In der Saison 2002/2003 erfüllte er die gleiche Aufgabe am gerade neugebauten und -eröffneten Konzerthaus Dortmund.

**O-Ton 2** (Hauschild) Wir haben die Konzertstruktur des Hauses so angelegt, daß wir sehr stark nach Reihen und in Abonnements planen, und es gibt eine große Reihe composer in residence

und das waren in der ersten Spielzeit jetzt sechs Konzerte, und diese Reihe ist wiederum in verschiedenen anderen Abonnements enthalten, so daß die Musik von Pintscher und die Konzerte mit seiner Musik in ganz unterschiedlichen Programmreihen, -zyklen und -abonnements zu hören sind. 0'31''

**Sprecher 2** - Neue Musik gehört für Ulrich Hauschild, einer der Direktoren des Konzerthauses Dortmund, zum Programmkonzept der Spielstätte. Mit Neuem wird versucht, die eingefahrenen und überkommenen Klassik-Konzertstrukturen zu überwinden. Dies jedoch geschieht nur zaghaft, durch vorsichtige Erweiterung des Alten mit dem Element zeitgenössische Musik. Matthias Pintschers Arbeiten, die die ästhetischen Grenzen dieses Alten nicht allzu weit überschreiten, passen da besser ins Programm als Avantgardistisches. Daher dient der Name Pintscher, obwohl er mit neuer Musik assoziiert ist, als Zugpferd fürs Publikum.

**O-Ton 3** (Hauschild) Als erstes Kriterium hat man eigentlich die Qualität der Musik und auch den emotionalen Zugang zu dieser Musik, und erst in zweiter Linie würde ich sagen ist der Name eines Komponisten wirklich entscheidend, in dem Komponisten Matthias Pintscher ist es wirklich ein Glücksfall, daß die Musik die er schreibt, einfach eine so außergewöhnlich vielseitige, interessante, theatralische ist, eine räumliche Musik auch ist, die man auch plastisch gut hören kann, und wenn sich das dann noch kombiniert mit einem bekannten Namen, ist das natürlich ein Geschenk fürs Haus, und die Verbindung von Dirigent und Komponist hat ja einen ganz besondern Reiz und natürlich auch immer etwas ganz Authentisches oder etwas ganz Einmaliges, und so denke ich schon, daß das auch ne zugkräftige Position ist, wenn man ihn einlädt. 0'49''

**Sprecher 1** - Es steht außer Frage, daß Matthias Pintschers Musik handwerklich und konzeptionell souverän gearbeitet ist und daß hinter ihr ein ernsthaftes künstlerisches Anliegen steht. Unabhängig davon zeigt Pintschers Erfolg, daß seine Musik fest in den Produktionsprozess des Klassikbetriebs eingebunden wurde.

**Sprecher 2** - Nicht anders als mit dem Namen „No Angels“ wird dem Publikum mit dem Namen „Matthias Pintscher“ eine Sensation versprochen, ein Star, der sich, genau wie die fünf Sängerinnen, in seinem Outfit und seinem Verhalten der Bühne anpaßt, auf der er steht. Und nicht anders als bei den „No Angels“ ist die Eigenheit der Musik ein sekundärer Aspekt des Phänomens Pintscher - jedenfalls solange ihr Klang die Klischees erfüllt, die der Klassikbetrieb ihr abverlangt.

## **Musik 5** Klaus Nomi: Can't Help Falling in Love

### **Sprecher 4** - Der musikalische Geschmack

**Sprecher 3** - Im vergangenen Jahrhundert bedeutete Geschmack haben nichts anderes, als auf liebenswürdige Weise seine Meinungen verfechten. Heute hat das Wort eine solche Sinnverbreiterung erfahren, daß es kaum etwas anderes ist als eine Art „Boxkampf“-Argument, das sich zwar mit sehr viel Nachdruck, aber ohne Eleganz behauptet.

**Sprecher 1** - Diese Bemerkung von Claude Debussy gilt heute mehr denn je. Werturteile über Musik werden meistens mit dem „Boxkampf-Argument“ Geschmack begründet. Musikgeschmack errichtet unversöhnliche Fronten zwischen Fans verschiedener Stile und Sparten, in E- und U-Musik gleichermaßen. Denn weitverbreitet ist die Meinung, Musik sei ein Ding, das vor allem gefallen müsse.

**Sprecher 2** - Geschmack kann geprägt werden, weshalb er ein Kalkulationsfaktor des Musik-Produktionsprozesses ist. Die Klanggestalt vieler Poptitel zum Beispiel rekurriert auf modische Sounds, und umgekehrt: Sounds werden auf den Markt geworfen, um den Geschmack verkaufsfördernd zu lenken.

**Sprecher 1** - Besonders deutlich lassen sich solche kommerziell gesteuerten Geschmacksprägungen im Dancefloor-Bereich beobachten. Denn der Diskotheken-Besucher reagiert sehr sensibel auf kleinste Abweichungen vom Gewohnten. Die Dancefloor-Stile heißen Hip-Hop, Jungle, Trance, Acid und so weiter und sind so extrem standardisiert, daß sich die einzelnen Titel eines Stils nur wenig voneinander unterscheiden. Das gilt auch für Techno, der ursprünglich eine innovative, nicht-kommerzielle Musikrichtung war und in seinen experimentellen Bereichen heute noch ist.

### Musik 6 Aphex Twin: Tamphex

**Sprecher 1** - Geschmack als Kriterium eines Urteils über Musik begegnet man nicht nur bei den sogenannten Fans, die meistens musikalische Laien sind. Von Geschmack beeinflusst und gezeichnet sind auch Urteile über Musik, die auf Sachkenntnis und scheinbar objektiver Betrachtung beruhen. Nicht selten zum Beispiel schätzen Fachleute und Wissenschaftler, die sich mit dem *klassischen* Kanon der Musik beschäftigen, anderes gering. Neben der U-Musik verachten sie auch das Zeitgenössische. Ihre Tiraden gegen „moderne“ Musik sind vom „klassischen“ Musikgeschmack durchtränkt.

**Sprecher 2** - Manche Wissenschaftler und Komponisten kleben hartnäckig an der Tonalität. Sie sei naturgegeben, sie entspreche dem akustischen Sinnesempfinden und dergleichen Falsches mehr wird angeführt, zum Beispiel vom Autor und Komponisten Peter Jona Korn. Dissonante Musik könne nicht gut sein, ja sie erfülle sogar den Tatbestand „musikalischer Umweltverschmutzung“, wie der Titel seines Buches darüber lautet.

**Sprecher 1** - Geflissentlich wird außer Acht gelassen, daß Musik ein historisch gewachsenes Phänomen ist, daß sie über das Sinnliche hinaus eine geistige Dimension hat, daß ihre Erscheinung mit anderen Künsten und gesellschaftspolitischen Situationen in engem Zusammenhang steht. Das alles blenden auch medizinische und psychologische Studien zur Wirkung neuer Musik aus. Orchestermusiker wurden untersucht, jedenfalls solche, die zeitgenössische Musik offensichtlich weder kennen noch schätzen. Sie klagen über „klangliche Spannungen, die unerträglich sind“, und hantieren mit Begriffen wie „musikalische Minderwertigkeit, Scharlatanerie, Unsolidität, keine Musik, Sinnlosigkeit, Unfug, Lärmbelästigung“. Das Fazit: Neue Musik macht krank, und was krank macht, das ist schlecht.

**Sprecher 3** - Neuere medizinische Erkenntnisse haben offenbart, daß unser Ohr sogar bis in den physischen Bereich hinein harmonikal strukturiert ist und daß es schon aufgrund dieser biologischen Konstitution disharmonische Musik ablehnt. Und dies wird auch so bleiben, weil der Mensch ganzheitlich harmonikal strukturiert ist und deshalb diese Musik ganz spontan als ihm selbst wesensfremd ablehnt – Punkt aus. In dieser Sache unterliegt die Avantgarde einem grundsätzlichen Irrtum über die Wirklichkeit der Natur.

### Musik 7 Rheingold: Dreiklangdimensionen

#### **Sprecher 4 - Komponisten unter sich**

**Sprecher 3** - Paul Dukas hat soeben eine Klaviersonate veröffentlicht. Wenn diese Neuerscheinung auch den Lauf der Welt nicht stören kann, so ist sie dennoch ein Ereignis; sie legt ein seltsames Desinteresse an unserer Zeit an den Tag, in der die Musik immer stärker dazu neigt, sich sentimental oder tragischen Geschichten als Begleitung anzudienen, und dabei die etwas verdächtige Rolle des Marktschreiers vor einer Schaubude übernimmt, in der das bare finstere Nichts sich abmüht.

Die Ouvertüre zum Wilhelm Tell erhebt den Anspruch auf sogenannte Tonmalerei, aber im Grunde ist sie, mit Ausnahme der Einleitung mit den geteilten Violoncelli und Kontrabässen am Anfang, nichts anderes als leerstes Geschwätz, das absolut nichts aussagt oder „malt“.

Sollte der Sentimentalismus eine Wiedergeburt erfahren? Nach dem Anhören von Arnold Schönbergs Klavierstücken und Liedern hätte es beinahe den Anschein. Zerdrückte Tränen, Seufzerweben, Windstöße durch Bäume der Trauer, raschelnde Herbstblätter: - hier und dort ein kurzer Trotz oder der Widerschein einer schnell verschwindenden Vorfrühlingssonne.

#### **Musik 8 Arnold Schönberg: Klavierstück op. 11,1**

**Sprecher 1** - Am 13. Oktober 1982 notierte der Komponist Hans Werner Henze in seinem Arbeitstagebuch „Die englische Katze“:

**Sprecher 3** - Abends ein Zwischenfall beim Podiumsgespräch in der Hochschule, bei dem Clytus Gottwald moderierte: Lachenmann, Komponist, Vertreter der „musica negativa“, griff mich vom Saal aus an, war ziemlich pampig und feindselig, wie ich fand. Es ging ihm darum, etwas festzustellen, nämlich daß ich, wie jeder weiß, aus der Tradition zitiere, daß ich, wie er sich ausdrückte, Gestalten aus der Klassik „abrufe“ und damit den wirklichen & echten Vertretern der modernen Musik, zu denen Lachenmann zweifellos sich zu rechnen scheint, ein ethisches & ästhetisches Greuel bin.

**Sprecher 1** - Diese Notiz löste eine Kontroverse zwischen den beiden Komponisten aus. Ihre Haltungen der Musik gegenüber scheinen unversöhnlich. Helmut Lachenmann und Hans Werner Henze haben ein grundverschiedenes Verständnis von Tradition, ebenso vom sogenannten „schönen“ Klang und von musikalischer Schönheit überhaupt - wie Henzes Ausführungen zum Begriff „musica negativa“ zeigen.

**Sprecher 3** - „Musica negativa“ ist eine Richtung, in der das Negative unserer Zeit sich wie in einem Spiegelbild niederschlägt, wo das Häßliche sich selbst kunstvoll darstellt, wo noch immer die „Zertrümmerung des Materials“ geübt und gefeiert wird und wo, nach Auschwitz, nichts mehr artikuliert oder dargestellt werden kann, weil alles so verschlissen & beschissen ist, alles schon gesagt, kaputt, kaputt! Und wo die Autoren sich darauf beschränken wollen und müssen, diese ihre tristen und ärgerlichen Verhältnisse zu perpetuieren und zu ritualisieren.

**Sprecher 1** - Darauf antwortete Helmut Lachenmann in einem offenen Brief:

**Sprecher 3** - Sehr geehrter Herr Henze, ich finde mich in Ihrem Buch „Die englische Katze“ etikettiert als Vertreter der „musica negativa“ - ein Terminus, den Sie sogleich in suspektes Licht zu rücken wissen. Tatsächlich wird „Zertrümmerung des Materials“ nicht dort geübt und gefeiert, wo wie zum Beispiel auch in meiner Musik, die überlieferten musikalischen Mittel reflektiert (werden), sondern dort, wo sie, wie bei Ihnen, bedenkenlos ausgeschlachtet werden, und es ist noch lange nicht gesagt, daß einer in der Tradition wurzelt, bloß weil er darin wurstelt.

**Musik 9** Felix Kubin: Syndikat für Gegenlärm 0'34''

**Sprecher 1** - Die Entwicklung der abendländischen Musik verdankt solchen ästhetischen Konfrontationen wie der zwischen Lachenmann und Henze einen wesentlichen Teil ihres Fortschritts. Nicht immer werden die Debatten von den Komponisten selbst geführt, aber sie sind durch ihre Namen symbolisiert: Richard Wagner / Giuseppe Verdi, Johannes Brahms / Franz Liszt, Richard Strauss / Gustav Mahler, Igor Strawinsky / Arnold Schönberg, Pierre Boulez / John Cage.

**Sprecher 2** - Dabei geht es um das Eigentliche, um Musik und ihre Wahrhaftigkeit, um die Frage, nicht ob, sondern warum ein Werk gut sei oder schlecht. Helmut Lachenmanns ironische Bemerkung vom „Wursteln in der Tradition“ zum Beispiel benennt ein Kernproblem eines jeden ernsthaften Komponierens, nämlich wie es sich zur Musikgeschichte stelle, auf der es nolens volens fußt. Die Qualität einer Musik läßt sich unter anderem daran ablesen, wie souverän ein Komponist oder Musiker mit diesem Problem umgeht.

**Sprecher 1** - Die Widersprüche in den ästhetischen Diskussionen über Musik sind der Sache immanent. Denn die Musikgeschichte ist kein kontinuierlicher Prozeß. Sie entsteht viel eher aus dem Nebeneinander divergierender Experimente. Viele von ihnen bleiben unvereinbar, und je weiter die Musikentwicklung voranschreitet, desto weiter fächert sie sich auf, desto größer wird das Potential musikalischer Problemlösungen.

**Sprecher 2** - Der musikalische Werkekanon, einschließlich anspruchsvoller Produktionen der U-Musik, spiegelt eine Musik-Welt, in der es spätestens seit dem Aufbruch in die Moderne am Ende des 19. Jahrhunderts keine Einheitlichkeit mehr gibt. Das Nebeneinander unauflösbarer Divergenzen, scheinbare oder tatsächliche Paradoxien und eine sich zunehmend verbreiternde Multiperspektivität des Komponierens findet in einer Lebensrealität statt, in der es einfache oder eindeutige Lösungen nicht mehr gibt. Der Komponist Rolf Riehm:

**O-Ton 4** (Riehm) Ich arbeite augenblicklich sehr stark daran, mich immer weiter zu lösen von den Sicherheiten, in die man ja kompositorisch hineingewachsen ist, auch durch die Tradition, man kann ja fast sagen, daß ein Hauptunterpfand kompositorischen Sinnes darstellt, daß die Elemente aufeinander beziehbar sind, irgendwie die fixe Idee von Einheitlichkeit, meine Auffassung ist die, daß wir uns rabiät davon verabschieden müssen, ich meine, daß wir heutzutage in der Situation stehen, Dinge in einer Weise aufeinander oder zur gleichen Zeit in Erscheinung bringen, die nicht mehr mit Vorstellung wie Struktur oder Geschlossenheit oder Sinnstiftung oder Verweiskomplex zu tun haben können, sondern mit offeneren Formen, mit ungenauen Formen, der Begriff der Ungenauigkeit und der Vagheit und des Ungefähren, die finde ich inzwischen extrem wichtig geworden, also ich geh halt einfach von der Kenntnis oder dem Wissen aus, daß wir das, was wir gewohnt sind, zusammenschauen nicht mehr als zusammengehörig sicher halten können, und dem muß die Kunst ja Rechnung tragen. 1'12''

## Musik 10 John Oswald: Discosphere, Field

### Sprecher 4 - Komponieren heute

**O-Ton 5** Olbrisch (kurz6) Es ist relativ einfach für mich zu sagen, was ein gutes Stück und was ein schlechtes Stück ist, und es ist auch relativ einfach, mit manchen Leuten drüber zu reden, was ein gutes und ein schlechtes Stück ist, aber wirklich gemeinsame Kriterien zu finden - und je ehrlicher man ist, desto mehr muß man sagen, es funktioniert nicht. 0'18''

**Sprecher 1** - Dieses Problem, das der Komponist Franz Martin Olbrisch benennt, ist charakteristisch für die postmoderne Situation, in der wir leben und die ihren Ursprung in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts hat. Seitdem wurden ästhetische Grenzen zunehmend gelockert und aufgehoben, Dogmen und Tabus beiseite geschoben, Gegensätze zwischen richtig und falsch oder gut und schlecht relativiert, Vielschichtigkeit zum Prinzip gemacht.

**Sprecher 2** - In der Musik zeigt sich das durch eine aufs nahezu Unendliche erweiterte Palette des klanglich und kompositorisch Möglichen. Alles Klingende kann zu musikalischem Material werden und ist, theoretisch wie technisch, beliebig verfügbar. Materialfragen allein, früher die Marksteine musikalischen Fortschritts, können kaum noch Kristallisationspunkte von Musik-Bewertungen sein. Auch bei der Kontextualisierung des Materials, beim Zusammenhang, in den es gebracht wird, ist das Potential möglicher und sinnvoller Konstellationen immens angewachsen. Das ästhetische Urteilen kann immer weniger auf kompositorische Eigenheiten und Merkmale zurückgreifen, die früher zählten, wie Komplexität, handwerkliche Kunstfertigkeit oder instrumentales Klangideal. Heute gilt kaum noch etwas in der Kunst als gegeben.

**Sprecher 1** - Komponisten machen daher die musikalische Qualität eines Werks, sei es ein eigenes oder ein fremdes, lieber an allgemeineren Punkten fest. Sie orientieren sich weniger an bestimmten Eigenheiten des Klingenden, mehr an den Wirkungen, die die Musik hat, an ihrer Fähigkeit, sinnliche Wachsamkeit und geistige Aufmerksamkeit zu erregen sowie an ihrem Verweischarakter auf die Realität.

## Musik 11 James Tenney: Flocking, unterlegen

**O-Ton 6** (Thomas Lehn) Gute Musik ist die mich in irgendeiner Weise auf einer tieferen Ebene bewegt, berührt, mal jenseits von allen möglichen Kompositionsstrategien und Methoden, die eine Dimension hat, die vielleicht beim Hören oder Erleben einfach auch Punkte des Menschen anregen kann, die sonst nicht so berührt werden, auch eine essentielle humane Dimension hat, insofern würde ich den Begriff gute Musik damit umschreiben wollen, Musiken die mich angerührt haben, und auch Sachen, die so kratzen, die irgendwo nicht unbedingt die leichtverdauliche Schiene sind, ja, wo irgendwo das Hören auch gefordert ist oder auch die Beteiligung des Hörer, also irgendwas was auch arbeitet, Musik die auch irgendwie Arbeit ist. 1'07''

**O-Ton 7** (Hans-Peter Kuhn) O-Ton - Für mich ist das ein großer Reiz, einfach die Sensation des Hörens, mir geht es wirklich um diese Hörwahrnehmung, die ich wahnsinnig spannend finde und aufregend für mich finde, ich hab auch den Eindruck, daß viele Menschen, wenn sie das erste Mal bei meinen Stücken gewesen sind, zu mir kommen und sagen, toll, ich hab da was gehört, was ich

noch nie gehört hab in meinem Leben, und zwar nicht so sehr, weil das ein musikalisch so berauschendes Ereignis, sondern weil sie das erste Mal gehört haben, wahrgenommen, daß die Ohren mehr tun als nur am Kopf rumhängen, sondern daß die auch irgendwo ne Sensation sein können. 0'36''

**O-Ton 8** (Kunsu Shim) Dieses Riesenreservoir der Musik ist dieses Geräusch, was wir eigentlich alltäglich hören, und dieses Geräusch hat unglaubliche Formen oder unterschiedliche Gestaltungen und so weiter, und wenn man eigentlich immer von da aus anfangen kann, die Musik zu hören, dann eigentlich alles kann man hören, und diese Struktur, die wir immer musikalische Struktur nennen, ist wirklich ein winziger winziger winziger Teil der möglichen Musik. 0'32''

### **Musik 11** weiter

#### **Sprecher 4** - Werk- und Kompositionskritik

### **Musik 12** Franz Martin Olbrisch: FM 099,5, Divertimento

**Sprecher 1** - Franz Martin Olbrisch produzierte 1993 ein elektronisches Stück für die Donaueschinger Musiktage. Es besteht unter anderen aus Kritiken zu den dort uraufgeführten Werken. Denn jedes Stück muß sich der Musik- beziehungsweise Kompositionskritik stellen.

**Sprecher 2** - Seit jeher ist es die Domäne der Kompositionskritik, Urteile zu fällen, darüber zu richten, ob und warum eine Musik gut sei oder schlecht. Werk- und Kompositionskritik begleitet das Komponieren als eine Institution der ästhetischen Diskussion. Sie ist seit dem 19. Jahrhundert ein bedeutender Bestandteil der Literatur über Musik. Namen wie Robert Schumann, Eduard Hanslick, Claude Debussy, George Bernard Shaw oder Paul Bekker stehen dafür ein.

**Sprecher 1** - Den Gegenstand, auf den die Kompositionskritik bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts ihre Aufmerksamkeit richtete, benannte der Komponist und Musikwissenschaftler Peter Kiesewetter in einem Aufsatz von 1978:

**Sprecher 3** - Allen höchst programmatischen oder auch einfach spielerischen Abweichungen der postseriellen Zeit entgegen haben wir es noch immer mit komponierter Musik zu tun, mit dem tonschriftlich ausgearbeiteten Werk, dessen Gelingen schöpferische musikalische Begabung und umfassende Ausbildung voraussetzt und das mit der klingenden Aufführung rechnet.

### **Musik 13** Fantomas: Book 16 - 0'58''

**Sprecher 1** - Peter Kiesewetters Einschätzung gilt heute nicht mehr. Werk- und Kompositionskritik muß sich auch mit Phänomenen wie der Musik der Rockgruppe „Fantomas“ beschäftigen. Sie arbeitet mit einem Klangmaterial, das sich der Popklischees entledigt hat, sie nur noch versatzstückhaft zitiert. Auch formal-strukturell gründet die Musik der Formation nicht auf ausgewalzten Liedformen, sondern auf Collage und Montage abseits irgendwelcher Schemata. Im kompositorischen

Anspruch ähneln die Produktionen von „Fantomas“ der *komponierten* Musik, Werken also, die auf Notenpapier fixiert sind.

**Sprecher 2** - Musik wie von „Fantomas“ steht heute gleichberechtigt neben der sogenannten komponierten. Sie hat den Ruch des Etiketts U-Musik, nämlich schlechte Musik zu sein, abgelegt und macht einen bedeutenden Teil der innovativen zeitgenössischen Produktion aus. Methoden wie Sampling oder Remixing treten neben strukturelles Komponieren. Geräte aus dem elektronischen Bereich erweitern und bereichern das klassische Orchester. So ist das Notebook zu einem wichtigen Musikinstrument geworden, mit all seinen Möglichkeiten, Klangmaterial in Echtzeit zu Sampeln, Synthetisieren und Collagieren.

**Sprecher 1** - Auf Notenpapier komponierten Stücken kommt heute nicht mehr von vornherein der Bonus zu, grundsätzlich gut beziehungsweise besser zu sein als anderes. Sie stehen in harter Konkurrenz zu Phänomenen aus dem Pop- und Technobereich, wodurch sich die Bewertungskriterien für Musik in den vergangenen etwa zehn Jahren stark verschoben haben. Vieles steht heute in Frage, viele neue Türen wurden und werden aufgestoßen, und eine gute Musik mag man vielleicht daran erkennen, daß sie vieles in Frage stellt.

#### **Sprecher 4 - Epilog**

**Musik 14** Rolf Riehm: Der Main - Reisebilder einer unsicheren Emigration

**Sprecher 3** - Eines Abends saß ich auf dem Bett in meinem Hotelzimmer in Bunker Hill, mitten im Herzen von Los Angeles. Es war ein bedeutsamer Abend in meinem Leben, weil ich mich wegen des Hotels entscheiden mußte. Entweder ich zahlte oder ich verschwand: das jedenfalls stand auf der Nachricht, die mir die Vermieterin unter der Tür durchgeschoben hatte. Ein großes Problem, das höchste Aufmerksamkeit verdiente. Ich löste es, indem ich die Lichter ausknipste und zu Bett ging. (ca. 0'26'' Zeit!)

**Musik 14** weiter

**E N D E**

Musiknachweis**Musik 1**

Nina Hagen: My Way, auf: Nina Hagen: Simply the Best, Sony 498098 2, LC 00162

2'24''

**Musik 2**

No Angels: Daylight in Your Eyes, Extended Version, Polydor 587 992-2, LC 00309

2'06'', davon 0'22'' unter Text

**Musik 3** Matthias Pintscher: Fünf Orchesterstücke, Nr. 2 (Rundfunk-Sinfonie-Orchester Berlin, Leitung: Matthias Pintscher), auf: Matthias Pintscher, Kairos 0012052KAI, LC 10448

0'45''

**Musik 4** Matthias Pintscher: Fünf Orchesterstücke, Nr. 3 (Rundfunk-Sinfonie-Orchester Berlin, Leitung: Matthias Pintscher), auf: Matthias Pintscher, Kairos 0012052KAI, LC 10448

0'32''

**Musik 5**

Klaus Nomi: Can't Help Falling in Love, auf: Klaus Nomi: Encore, RCA PD 70180, LC 0316

1'03''

**Musik 6**

Aphex Twin: Tamphex, auf The Aphex Twin Classics, Rough Trade Records RTD 119.3007.2, LC 5661

0'46''

**Musik 7**

Rheingold: Dreiklangdimensionen, auf: Wählt NDW, Polyphon 839871-2, LC 0310

1'12''

**Musik 8**

Arnold Schönberg, Klavierstück op. 11 Nr. 1, auf: Arnold Schönberg / Franz Schubert: Klavierstücke (Thomas Larcher, Klavier); ECM NEW SERIES 1667, 465 136-2, LC 02516

0'31''

### **Musik 9**

Felix Kubin: Syndikat für Gegenlärm, Hörspiel, Produktion DeutschlandRadio Berlin, Band-Nr. DB 239-129

0'34''

### **Musik 10**

John Oswald: Field, auf: John Oswald: Discosphere, Cuneiform Records, ReR JOCD, keine LC-Nummer

1'16''

### **Musik 11**

James Tenney: Flocking, auf: James Tenney: Bridge & Flocking (Thomas Bächli, Gertrud Schneider, Erika Radermacher, Manfred Werder Klaviere), hat ART CD 6193, LC 6048

2'15'', davon 1'58'' unter Text

### **Musik 12**

Franz Martin Olbrisch: FM 099,5, Divertimento, elektronische Musik, Produktion Südwestfunk Baden-Baden, Archivnummer 01-38941

1'36''

### **Musik 13**

Fantomas: Book 16, auf: Fantomas: Amenaza al Mundo, Ipecac Recordings, keine LC-Nummer

0'56''

### **Musik 14**

Rolf Riehm: Der Main - Reisebilder einer unsicheren Emigration (Mitwirkende: Christoph Anders, Heiner Goebbels, Alfred Harth, Paul Lovens, Rolf Riehm, Annemarie Roelofs), auf: Rolf Riehm, Talking Music TalkM 1006, LC 2472

1'40'', davon 1'09'' unter Text